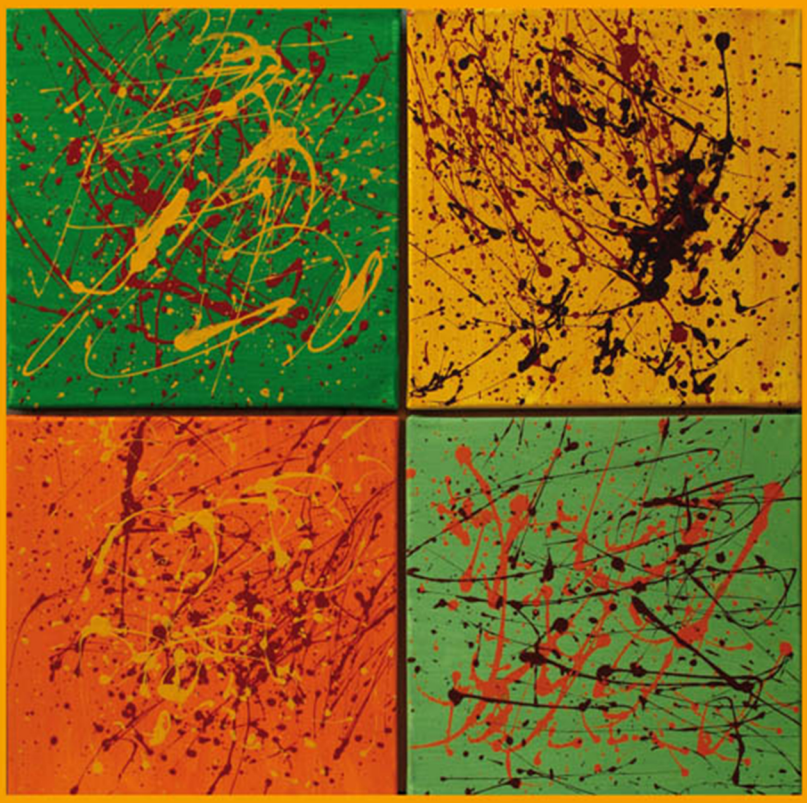
Tobias Bernasconi, Ursula Böing (Hgg.)

Schwere Behinderung & Inklusion

Facetten einer nicht ausgrenzenden Pädagogik



Impulse: Schwere und mehrfache Behinderung
Band 2

Lebenshilfe
Empfohlen von der
Bundesvereinigung Lebenshilfe e. V.

ATHENA

Tobias Bernasconi und Ursula Böing (Hgg.)

Schwere Behinderung & Inklusion

Facetten einer nicht ausgrenzenden Pädagogik

ATHENA

© 2016 by ATHENA-Verlag, Oberhausen

Impulse: Schwere und mehrfache Behinderung

Herausgegeben von Norbert Heinen, Theo Klauß, Wolfgang Lamers und Klaus Sarimski

Band 2

Mehr entdecken
Sie hier

© 2016 by ATHENA-Verlag, Oberhausen

Umschlagabbildung:
Kurzbiographie Andy LAUER, geboren 1991, lebt in Mannheim
Andy Lauer ist in Mannheim geboren und wohnt derzeit alleine in einer Wohnung in der Innenstadt. Er stammt aus einer kinderreichen Familie, in der es auch heute einen guten Zusammenhalt zwischen den Geschwistern gibt. Herr Lauer wurde in der Schule für Geistigbehinderte beschult, wo er Lesen und Schreiben in Grundzügen erlernte. Nach der Schule wurde er im Berufsbildungsbereich der DIAKONIEWERKSTÄTTEN Rhein-Neckar weitergebildet; hier besuchte er mit Freude und Erfolg die Bereiche der Holz- und Kreativwerkstatt, wo er mit den entsprechenden Materialien schon bald eigene Ideen und Entwürfe umsetzte. Er ist ein offener und kommunikativer Mensch, der das langfristige Ziel hat, eine Friseurlehre zu machen. Dafür investiert er viel Kraft und Zeit in den Hauptschulabschluss, den er in der Abendschule machen will. Derzeit ist er in einem Langzeitpraktikum in einer Großküche, da es ihm stets ein großes Anliegen war, eine Tätigkeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu haben.
Andy Lauer ist vielseitig interessiert und hat sich im Rahmen der kreativen Angebote mit Assistenz einer Praktikantin im Bereich Ergotherapie an die Gestaltung von Farbkompositionen auf Leinwand eingearbeitet. Es wurden Farbenflächen vorbereitet, die verschiedenen Farben ausgesucht und wie diese zueinander passen und die Zusammenstellung für die Ausstellung arrangiert.
Die Ausstellung mit dem Titel »Buntes Arbeiten« wurde in der Agentur für Arbeit in Mannheim vom Dezember 2014 bis Januar 2015 präsentiert.
Notiert von Reinhard Lipponer und Antonia Lesle, Februar 2016

Dieses Buch entstand in Kooperation mit der Bundesvereinigung Lebenshilfe e. V.,
die die fachliche Beratung und das fachliche Lektorat übernahm.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage 2016

Copyright © 2016 by ATHENA-Verlag,
Mellinghofer Straße 126, 46047 Oberhausen

www.athena-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

Druck und Bindung: Difo-Druck, Bamberg

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier (säurefrei)

Printed in Germany

ISBN 978-3-89896-613-9

© 2016 by ATHENA-Verlag, Oberhausen

Andreas Fröhlich, Norbert Heinen,
Theo Klauß und Wolfgang Lamers (Hgg.)

Schwere und mehrfache Behinderung – interdisziplinär

ATHENA

© 2017 by ATHENA-Verlag, Oberhausen

Impulse: Schwere und mehrfache Behinderung

Herausgegeben von Andreas Fröhlich, Norbert Heinen, Theo Klauß und Wolfgang Lamers

Band 1

© 2017 by ATHENA-Verlag, Oberhausen

Umschlagabbildung:
Andreas Gladis, geboren 1977, wohnt in Mannheim bei seinen Eltern.
Er besuchte von 1984 bis 1996 die Eugen-Neter-Schule. Nach einem Jahr in der Beruflichen Bildung wechselte er in den Förder- und Betreuungsbereich der Diakoniewerkstätten Rhein-Neckar, Werkstatt Neckarau. Vom September 2003 bis August 2008 besuchte er das Tagesförderzentrum Vogelstang, und seit September 2008 ist er im TFZ Käfertal.
Seit mehreren Jahren nimmt Andreas Gladis am kunstpädagogischen Angebot teil. Zuerst bei Gisela Witt, Künstlerin in Mannheim, zurzeit bei Jutta Ittel, Kunsttherapeutin in Mannheim. Mit ungeduldiger Begeisterung erwartet er diese Stunden, in denen er hämmert, sägt, feilt und malt. Dieses wöchentliche Angebot ist für ihn ein Highlight, auf das er sich jede Woche freut. So hilft er schon bei den Vorbereitungen und kann es kaum erwarten, sich mit den verschiedenen Materialien wie Holz oder Papier zu beschäftigen und mit ihnen zu gestalten bzw. sie zu bearbeiten. Mit viel Hingabe verteilt Andreas Gladis die Farben auf die zu bemalenden Flächen. Dafür sucht er sich immer warme und positive Farben im Bereich orange/rot/gelb aus. Seine »Strichmalerei« erinnert fast an japanische Kalligraphie. Seine Kreis-Bilder sind voller Schwung und drücken aus, wie er sich auch im Alltag immer wieder bewegt.
Bisherige Ausstellungen: »Malerei und Fotos« – ABB-Mannheim 2006; »Frische Bilder« – Kulturtage Vogelstang 2007.

Dieses Buch entstand in Kooperation mit der
Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung e. V.,
die die fachliche Beratung und das fachliche Lektorat übernahm.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

2. Auflage 2017

Copyright © 2017 by ATHENA-Verlag,
Mellinghofer Straße 126, 46047 Oberhausen

www.athena-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

Druck und Bindung: Difo-Druck GmbH, Bamberg

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier (säurefrei)

Printed in Germany

ISBN 978-3-89896-338-1

© 2017 by ATHENA-Verlag, Oberhausen

Volker Benthien, Céline Müller und Nadine Voß

Veränderungen im Leben gestalten – Persönliche Zukunftsplanung auch für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf

Davon ausgehend, dass jeder Mensch eine Zukunft hat und somit die Möglichkeiten bekommen sollte, diese nach seinen eigenen Vorstellungen und Vorlieben zu planen, wird in diesem Beitrag dargestellt, wie Persönliche Zukunftsplanung auch für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf gestaltet werden kann. Bestimmte Elemente der »großen« und »kleinen« Methoden der Persönlichen Zukunftsplanung bekommen in diesem Kontext eine besondere und größere Bedeutung. Mit der Umsetzung von Persönlicher Zukunftsplanung bietet sich die Möglichkeit, das Recht auf Teilhabe und eine gute Lebensqualität für diesen Personenkreis besser umzusetzen.

In diesen Beitrag fließen unsere mehrjährigen Erfahrungen als Moderator(inn)en für Persönliche Zukunftsplanung ein. Gerade die Persönliche Zukunftsplanung für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf ist den Autor(inn)en aufgrund ihrer bisherigen Tätigkeit in diesen Arbeitsfeldern ein besonderes Anliegen. Die Planung individueller, passgenauer Unterstützung und Angebote stellt alle Beteiligte oft vor große Herausforderungen und ist dabei vor allem für diesen Personenkreis sehr bedeutsam.

1 Persönliche Zukunftsplanung

»Jeder Mensch hat das Recht auf eine Zukunft zu blicken, die er oder sie gerne erleben möchte.« (Mikšanek 2015, 246)

Persönliche Zukunftsplanung ermöglicht Menschen mit und ohne Behinderung über die eigene Zukunft nachdenken und sie nach eigenen Wünschen und Vorstellungen zu gestalten. Die Persönliche Zukunftsplanung richtet sich an alle Menschen, die etwas in ihrem Leben bewegen wollen. Jede Person kann eine Persönliche Zukunftsplanung für sich machen, egal welchen Alters und auch unabhängig von ihren kognitiven Fähigkeiten.

Insbesondere unterstützt die Persönliche Zukunftsplanung den Menschen dabei, sich seiner eigenen Stärken und Fähigkeiten bewusst zu werden, Träume und Wünsche zu beschreiben, Vorlieben zu entdecken und eine Vorstellung von einer guten Zukunft zu entwickeln. Im weiteren Verlauf der Persönlichen Zukunftsplanung gelingt es, die planende Person mit ihren Stärken und Wünschen und auch ihrem Willen in den Mittelpunkt zu stellen, mithilfe eines »bunten« Unterstützerkreises

© 2016 by ATHENA-Verlag, Oberhausen

Abb. 1

neue Wege aufzuzeigen und den Mut und die Zuversicht zu vermitteln, diese neuen Wege auch zu gehen (vgl. Müller/Benthien 2014, 149). Sie ist damit auf das Potenzial eines jeden Menschen und ihres Umfelds ausgerichtet und lenkt den Blick auf das, was für den Menschen nötig ist, damit die Umsetzung der Planungen gelingen kann (Abb. 1).

Für viele Menschen mit Behinderung waren und sind die Wege in die Zukunft vorgegeben. Ihr Alltag und die herkömmliche Hilfeplanung ist meist geprägt von der Zuschreibung von Defiziten, einem entmutigenden Blick auf die Person und von der wohlmeinenden Fürsorge anderer, die, in der Annahme das Beste zu wollen, über den Menschen hinweg entscheiden. Persönliche Zukunftsplanung und die damit verbundenen Methoden und Herangehensweisen haben sich als eine Möglichkeit entwickelt, diese Muster aufzubrechen. Sie schaffen Raum, in dem Träume, Wünsche und die Visionen der planenden Person im Mittelpunkt stehen und Ergänzung finden durch die Träume und Ideen der Menschen, die sie bei der Zukunftsplanung begleiten und unterstützen. Es werden die Stärken und Fähigkeiten der planenden Person in den Mittelpunkt gerückt und in einem wertschätzenden Umgang miteinander und einer zugewandten Atmosphäre der Blick in eine gewünschte Zukunft geworfen. Die personenzentrierte Haltung des Moderators und die vielen methodischen Planungsansätze der Persönlichen Zukunftsplanung initiieren positive Veränderungen im Sinne der planenden Personen, die für eine Steigerung der subjektiven Lebensqualität sorgen und die Möglichkeiten der Teilhabe verbessern können. Ein Veränderungsprozess wird in Gang gesetzt, der die Person bestärkt und sie ermutigt, neue Wege zu gehen und Dinge auszuprobieren, und ein stärkeres Selbstbewusstsein vermittelt. Persönliche Zukunftsplanung ist »[…] kein Soforthilfeprogramm für Schwierigkeiten von Menschen […]« (O'Brien/Lovett 2015, 29), sondern fördert die Eigenständigkeit und ermächtigt die Person eigene Wege zu gehen.

© 2016 by ATHENA-Verlag, Oberhausen

Damit die beschriebenen Veränderungen initiiert werden können, ist es wichtig, die Grundprinzipien zu nennen, die bedeutsam und charakteristisch für Persönliche Zukunftsplanung sind:

»[…] Freiwilligkeit als Grundvoraussetzung jedes Planungsprozesses,
– konsequent personenzentriertes Denken und Handeln,
– Erkunden von Stärken, Fähigkeiten und Gaben,
– Träume als Ausgangspunkt des Prozesses, […]
– Denken in und Suche nach Möglichkeiten, insbesondere auch über vorgegebene (institutionelle) Rahmenbedingungen hinaus,
– Verbesserung der Lebensqualität der planenden Person,
– Suche nach Teilhabemöglichkeiten im Gemeinwesen und
– Suche nach den für die planende Person passenden Orte« (Emrich/Göbel 2015, 96).

2 Persönliche Zukunftsplanung und ihr Ursprung

Diese Grundprinzipien machen den Ursprung der Persönlichen Zukunftsplanung deutlich. Sie entstand in Nordamerika in den 1970er-Jahren, als die Independent-Living-Bewegung und People-First-Initiativen massive Kritik an der Institutionalisierung übten und im Zuge der Bürgerrechtsbewegung für mehr Selbstbestimmung und gleichberechtigte Teilhabe für Menschen mit Behinderungen eintraten. Aus dieser Bewegung heraus entwickelten sich unterschiedliche Ansätze, die versuchten »[…] Menschen mit Beeinträchtigungen eine bessere Rolle in der Gesellschaft zu ermöglichen […]« (Hinz/Kruschel 2015, 36). Aus den USA und England brachten u. a. Stefan Doose, Susanne Göbel, Ines Boban und Andreas Hinz die Gedanken und Thematik mit nach Deutschland und vernetzten sich hier vor Ort. Seitdem wird das Thema auf Tagungen, Seminaren und Konferenzen bekannt gemacht. Es fanden bundesweit, so auch in Hamburg, mehrere inklusive Weiterbildungskurse für Moderator(inn)en statt. Parallel dazu wurden fortwährend ganz konkrete Persönliche Zukunftsplanungen und Zukunftsfeste durchgeführt und so viele Erfahrungen mit den unterschiedlichsten planenden Personen und ihrem jeweiligen Umfeld gesammelt. Das europäische Leonardo-Projekt »New Paths to Inclusion« (2010) war gemeinsam mit dem Inklusionsprojekt des Landes Schleswig-Holstein »Neue Wege zur Inklusion – Zukunftsplanung in Ostholstein« (2009) Impulsgeber für die weitere Entwicklung von Persönlicher Zukunftsplanung und Personenzentrierung (vgl. Doose 2013, 6). Die Projekte vernetzten die Akteur(inn)e(n) im deutschsprachigen und europäischen Raum und förderten so die Weiterentwicklung. Bei der Fachkonferenz »Zukunftsplanung bewegt Menschen, Organisationen, Regionen« in Hamburg (2013) gründete sich das »Deutschsprachige Netzwerk Persönliche Zukunftsplanung«. Es befördert weiterhin den Austausch aller aktiven Menschen mit und ohne Behinderung, die Weiterentwicklung von Materialien und die Initiierung von neuen Durchgängen der Weiterbildung. Wichtige Impulse kommen auch von der

© 2016 by ATHENA-Verlag, Oberhausen

Fortführung des ersten europäischen Leonardo Projektes »New Paths to Inclusion Network« (2013–2015).

3 Methodenvielfalt

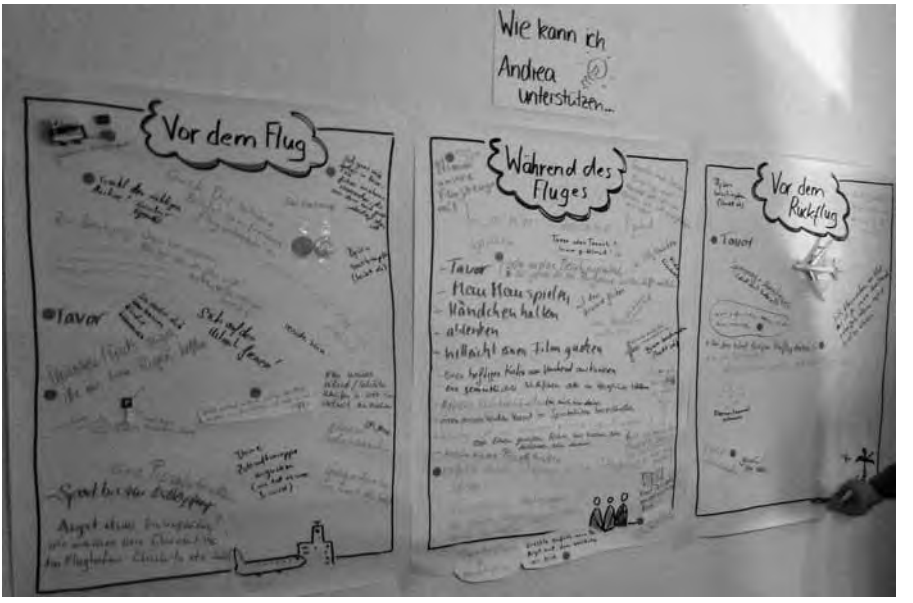
Persönliche Zukunftsplanung kann auf vielfältige Methoden zurückgreifen, die alle die eingangs erwähnte Grundhaltung innehaben. Einige von ihnen lassen sich gut im Alltag und bei Einzelgesprächen umsetzen, andere sind intensiver und bedürfen eines größeren Settings. *MAP (Making Action Plans)* und *PATH (Planning Alternative Tomorrows with Hope)* gehören zu den intensiveren Methoden und stellen zwei bedeutsame Planungsansätze dar, die jeder für sich oder zusammen dazu geeignet sind, positive Veränderungen herbeizuführen. Bei den sogenannten ›Zukunftsfesten‹ (der Begriff stammt von einer planenden Person, der ›Konferenz‹ und ›Planung‹ zu amtlich war (vgl. Hinz/Kruschel 2015, 37)) werden sie miteinander verbunden, um das Potenzial beider Formate zu nutzen. »MAP eignet sich […] für Situationen, in denen die Reflexion der Situation und die Stärken der Hauptperson im Blick sind, PATH eher für Situationen, in denen die konkrete Planung von Perspektiven im Vordergrund steht« (Hinz/Kruschel 2015, 37).

MAP lässt eine Schatzkarte der planenden Person entstehen. Die an der Planung Beteiligten halten inne und schildern aus ihrer Perspektive die Stärken und Fähigkeiten der planenden Person. Den Teilnehmer(inne)n wird es ermöglicht, die planende Person sehr differenziert und mit all ihren Facetten wahrzunehmen. Zu Beginn stellt sich jede(r) Unterstützer(in) mit einer kleinen Geschichte oder einem schönen Erlebnis vor, das er mit der planenden Person erlebt hat, und ergänzt damit das Bild, das jeder von der planenden Person in sich trägt. »Gleichzeitig vernetzen sich alle Beteiligten miteinander, indem sie im Verlauf in einen intensiven Austausch gehen, der von positiven Aspekten geprägt ist« (Müller/Benthien 2014, 149). Den Sorgen und Befürchtungen wird ebenfalls Raum gegeben. Sie zu leugnen würde der planenden Person und dem Umfeld nicht gerecht, aber wichtig ist, dass das Hauptaugenmerk sich auf die Stärken und eine kreative Zukunftsvision für die Hauptperson richtet.

PATH lässt alle Beteiligten eine phantasievolle Zeitreise unternehmen. Der erste Schritt beschäftigt sich mit dem Nordstern, der der planenden Person als Orientierung dienen soll. Hier wird beschrieben, was sie benötigt, um jeden Tag glücklich zu sein, was wichtig und für sie bedeutsam ist (vgl. Hinz/Kruschel 2013, 121). Als Nächstes wird eine imaginäre Reise in die Zukunft unternommen, die den zeitlichen Rahmen für die weitere Planung festlegt. Diese positiv und realistisch beschriebene Zukunft wird der gegenwärtigen Situation und Lebenslage gegenüber gestellt. In weiteren Schritten wird dann geschaut, welche Bündnispartner(innen) und sogenannte ›Kraftquellen‹ notwendig sind, um diesen Weg hin zur Zukunft zu gehen. Die einzelnen Schritte zum Ziel werden so kleinschrittig formuliert und festgehal-

© 2016 by ATHENA-Verlag, Oberhausen

ten, dass sie für die planende Person und ihre Unterstützer(innen) umsetzbar sind, und es werden sehr konkrete Verabredungen für ›den nächsten Tag‹ getroffen. MAP und PATH »[…] setzen auf das Potenzial der möglichst vielfältig Anwesenden, bauen stark auf die Visualisierung auf Postern und beziehen sonst wenig Materialien ein« (Hinz/Kruschel 2015, 37).



Eine konkrete Fragestellung – Methoden der Zukunftsplanung

Frau V. würde gern eine Reise antreten, das Ziel ist weit entfernt, so dass eine Auto- oder Bahnfahrt nicht in Frage kommt. Also denkt sie gemeinsam mit ihrem Mann über einen Flug nach. Da wird ihr mulmig und die Vorfreude auf die Urlaubsreise schwindet ganz erheblich. Wir können nicht von einer Flugangst sprechen, aber in den Flieger zu setzen, kann sie sich nicht vorstellen. Das Ehepaar hört von den Möglichkeiten einer Persönlichen Zukunftsplanung und entscheidet sich, mit vielen Gästen eine sogenannte Lagebesprechung durchzuführen. Tatsächlich kommen viele Freunde, Verwandte und Kolleg(inn)en – Jung und Alt – an dem Tag zusammen, um gemeinsam darüber nachzudenken, wie man dem Gedanken an eine bevorstehende Flugreise das Quälende nehmen und durch eine positive Erwartungshaltung ersetzen kann. Um den richtigen Weg im Interesse von Frau V. einschlagen zu können, war es wichtig, sie möglichst gut kennenzulernen. Also hat jeder erzählt, warum er eingeladen worden ist, und viele haben auch eine gemeinsam erlebte Geschichte erzählt. Frau V. erklärt ihre Bedenken und erzählt von ihren Ängsten und die Unterstützer fragen sich, »wie kann ich Frau V. vor und während des Fluges unterstützen?« Es herrscht eine freie phantasievolle Atmosphäre, jeder Beitrag ist wichtig und findet Gehör. So kommt eine Vielzahl von Vorschlägen zusammen und schließlich werden einige davon in einen Aktionsplan übernommen.

Abb. 2

© 2016 by ATHENA-Verlag, Oberhausen

4 Übergänge im Leben – der Zeitpunkt

Eine Persönliche Zukunftsplanung eignet sich besonders an den sogenannten Übergängen im Leben oder Situationen, die einen Umbruch für die Person darstellen. Das kann u. a. sein

- der Auszug aus dem Elternhaus oder in eine andere Wohnform,
- der Einstieg oder Wiedereinstieg ins Arbeitsleben,
- der Beginn bzw. das Ende einer Partnerschaft,
- der Eintritt ins Rentenalter.

In diesem Zusammenhang spricht man gern von großen Fragen, die in diesen Lebensphasen aufgeworfen werfen. Dass Persönliche Zukunftsplanung jedoch nur bei ›großen‹ Fragen geeignet ist, impliziert, dass es jemanden gibt, der die Größe der Frage bewertet. Hier sollte es, ganz im Sinne der Personenzentrierung, dem Menschen überlassen sein, die Größe seines Anliegens zu bewerten. Ob es eines großen Planungstreffen hierfür bedarf oder ob kleine Methoden der Personenzentrierung, wie z. B. die Lebensstilkarten, die ›Seite über mich‹, ›Das läuft gut – Das läuft nicht gut‹ zu einem guten Ergebnis für die Person führen können, wird im Vorwege der bzw. die Moderator(in) mit der planenden Person und ggf. mit ihren Unterstützer(inne)n geklärt.

5 Der Unterstützerkreis

Zum Planungstreffen lädt die planende Person ihren Unterstützerkreis (*circle of friends*) ein. Sie ist somit Gastgeberin ihres Zukunftsfestes, ihrer Zukunftsplanung. Eine besondere Rolle, die für manche Menschen ungewöhnlich ist und bereits im Vorfeld zu einer Stärkung der Person führt. Als Teilnehmer(innen) kommen Menschen aus den verschiedensten Lebensbereichen in Frage, die die planende Person unterstützen können und wollen. Gemeinsam mit der planenden Person schaut der Moderator, wer im Leben der planenden Person eine wichtige Rolle spielt, wem sie vertraut oder wem sie regelmäßig begegnet. Die Qualität des Kontakts ist dabei entscheidend. Ein Unterstützerkreis kann aus 15 Personen bestehen oder auch nur aus drei. Die Entscheidung, wer und wie viele Menschen eingeladen werden, obliegt der planenden Person und ihren Möglichkeiten. Die Anzahl ist kein wichtiges Kriterium, sondern vielmehr die Kraft, die von ihr ausgeht. Die Idee des Unterstützerkreises setzt auf das Potenzial der möglichst vielfältigen Anwesenden, auf ihre Ideen und Perspektiven. »Die Unterstützer*innen fühlen sich gemeinsam verantwortlich und geben Rückhalt im (Veränderungs-)Prozess, was von der planenden Person und/oder ihrem (familiären) Umfeld häufig als große Entlastung empfunden wird.« (Emrich/Göbel 2015, 90) Die verschiedenen Unterstützer(innen) der Persönlichen Zukunftsplanung bekommen die Möglichkeit, sich und ihre Erfahrungen im Umgang mit der planenden Person kennenzulernen. Dies vernetzt die Akteur(inn)e(n) untereinander und

© 2016 by ATHENA-Verlag, Oberhausen

Große Fragen, kleine Fragen
oder
Bedeutsame Fragen der (planenden) Person

Mark W. lebt in einer Wohngruppe in Hamburg und arbeitet in einer Tages(förder)stätte in seinem Stadtteil. Seine Eltern besuchen ihn regelmäßig und unternehmen viel mit ihm. Er ist sehr gesellig und genießt die Gesellschaft vieler Menschen. Ein besonders wichtiger Mensch in seinem Leben ist seine Freundin F., mit der er gern einmal verreisen möchte. Seine Freundin, die Eltern und seine »Bezugsbetreuer(innen)« verstehen ihn gut. Sie wissen, dass ein »nein« nicht immer »nein« bedeutet, manchmal versteckt sich darunter auch eine verhaltene Zustimmung manchmal heißt es aber auch »das habe ich noch nicht verstanden«.
Mark sitzt meist in seinem Rollstuhl und würde gern regelmäßig zum Schwimmen gehen. Aber das ist schwierig, weil er warmes Wasser benötigt, damit seine Muskeln weich und geschmeidig werden, er braucht eine Vorrichtung, die ihm ins Wasser hilft und er muss dorthin gefahren und begleitet werden. Eine Unternehmung, die in seinem Alltag bisher noch keinen festen Platz gefunden hat. Er würde gern mehr unterwegs sein, immer wenn ein Ausflug mit den Eltern bevorsteht ist er sehr aufgeregt und freut sich darauf.
Es passte gut, dass Mutter W. in ihrem Kollegenkreis von den Möglichkeiten einer Zukunftsplanung hörte. In ersten Vortreffen wurde deutlich, dass der Rahmen der Zukunftsplanung Vertrauen und Sicherheit vermitteln sollte, damit Mark sich in der Gesellschaft vieler Menschen wohlfühlt. Also kam als Raum das Wohnzimmer der Eltern in Frage und gemeinsam sollte gesungen werden, darauf legt Mark Wert. Es wurden viele Menschen aus seinem Umfeld eingeladen: die Eltern, die Schwester, Mitarbeiter(innen) aus Tagesstätte und Wohngruppe, Nachbarn der Eltern, die Freundin und andere. Die familiäre Umgebung, die vielen Menschen und auch das gemeinsame Singen ließen diese Zusammenkunft zu einem Fest werden, ähnlich einer Familienfeier. Man kam sich Nahe, an einigen Stellen flossen Tränen aber vor allem wurde viel gelacht, viele Geschichten kamen zusammen und gemeinsam entwickelten sich Träume von und für Mark. Und im Mittelpunkt Mark an der Seite seiner Freundin. Nach einem gemeinsamen Mittagessen wurde es konkret und aus den Träumen ergaben sich erste Verabredungen und Zuständigkeiten, um Mark bei der Umsetzung zu unterstützen.
Was bleibt? Die Eltern haben den Eindruck, dass Mark in seiner Persönlichkeit ein Stück »gewachsen« ist. Die Mitarbeiter(innen) aus Tagesstätte und Wohngruppe pflegen einen intensiveren Austausch (ein BigMac als Kommunikationshilfe wird eingesetzt), das Schwimmen ist im Alltag integriert und als Zuschauer zum Fußballspiel geht Mark jetzt in Begleitung eines Nachbarn, ein Bauernhofbesuch hat stattgefunden nur die gemeinsame Reise mit seiner Freundin F. musste auf das nächste Jahr verschoben werden. Und vielleicht gibt es in absehbarer Zeit wieder ein Fest, bei dem die Zukunft von Mark erneut im Mittelpunkt steht.

Abb. 3

entlastet sie, wenn Handlungsweisen, die auf Vermutungen basieren, auch von anderen Menschen so eingeschätzt werden. Es ist möglich, einen prüfenden Blick darauf zu werfen, was *der Person* selbst wichtig ist und was *für die Person* wichtig ist, mit dem Ziel, ein gutes Gleichgewicht zwischen den beiden Anliegen zu schaffen, basierend

© 2016 by ATHENA-Verlag, Oberhausen

auf der wertschätzenden Haltung, »dass diese beiden Anliegen einander nicht widersprechen, sondern verbunden und ausbalanciert werden können« (Mikšanek 2015, 247). Die Logik hinter dem Unterstützerkreis ist die unmittelbare Teilnahme am gemeinsamen Denk- und Entwicklungsprozess und den dort gemachten Erfahrungen (vgl. Benthien/Boban 2015, 102). Daraus folgen gemeinsam erarbeitete Positionen und Planungen, die kraftvoll in die Umsetzung gehen können.

6 Die Moderator(inn)en

Das Planungstreffen selbst sowie die Vorbereitung werden von einem/einer ausgebildeten Moderator(in) für Persönliche Zukunftsplanung begleitet und durchgeführt. Gemeinsam mit der planenden Person schaut diese(r) nicht nur, wer bei dem Planungstreffen dabei sein soll und eingeladen wird, sondern auch, was eine gute Tageszeit ist und wo die Persönliche Zukunftsplanung stattfinden soll, damit es der planenden Person gut geht. Um die Planung angemessen zu begleiten, bildet der/die Moderator(in) mit dem/der Ko-Moderator(in) ein gut funktionierendes Tandem bzw. ein Moderationsteam. Der bzw. die Ko-Moderator(in) hält bei dem Planungstreffen die Ergebnisse auf einem großen Plakat fest. Am Ende des Treffens entsteht so ein buntes großes Bild. Das Visualisieren enthält mehrere wichtige Aspekte. Jeder kennt den Ausspruch ›ein Bild sagt mehr als 1000 Worte‹. So ist es auch bei der Visualisierung von Zukunftsplanungen. Das Festhalten in Bildern, die nicht künstlerisch wertvoll sein müssen, sondern vielmehr Assoziationen bei der planenden Person wecken sollen, ermöglicht es Menschen, die nicht lesen können, ihre eigene Planung nachzuvollziehen und Dritten davon zu berichten. Oft wird sie als Erinnerung im Zimmer aufgehängt. Da das Zeichnen mehr Zeit in Anspruch nimmt als das Schreiben, verlangsamt und entschleunigt es den Prozess und lädt zum Innehalten ein. Dies gibt auch zurückhaltenden Menschen die Möglichkeit und den Raum, ihre Gedanken laut auszusprechen. Auch können komplexe Zusammenhänge nur schwer zeichnerisch dargestellt werden. Durch Nachfrage bei der planenden Person und den Unterstützern kann sich dem genähert werden, was genau gemeint ist. So kann z. B. die Idee »Theater« Vieles implizieren: Theater spielen, Theater besuchen, hinter die Bühne gucken, Kostüme, die Licht- und Tontechnik etc. – jeder verbindet etwas anderes mit diesem Begriff und der Idee. Auch dieses ist ein wesentlicher Aspekt von Persönlicher Zukunftsplanung. Sie schafft Raum, genau hinzuhören und zu beobachten, was sich hinter Ideen verbirgt, und miteinander abzugleichen. Ideen, die manchmal verrückt und abwegig erscheinen und deren Umsetzung auf dem ersten Blick nicht realisierbar ist, dürfen genannt werden, denn es soll Raum sein für kreative Ideen.

© 2016 by ATHENA-Verlag, Oberhausen

Abb. 4

Damit die Entwicklung neuer Ideen, um individuell passende Unterstützungsmöglichkeiten zu finden, nicht an den bewussten und unbewussten Grenzen des Unterstützungssystems stößt und scheitert, wird eine externe Moderation für die Persönliche Zukunftsplanung gesucht. Es besteht ansonsten die Gefahr, dass der bzw. die Moderator(in) durch Vorerfahrungen mit der planenden Person geprägt ist und seine Rolle im Planungsprozess verlässt und Teil des Unterstützerkreises wird (vgl. Kruschel/Hinz 2013, 44). Dies ist aus vielfältigen Gründen nicht immer umsetzbar. Zumindest sollte aber das Ziel darin bestehen, Moderator(inn)en mit dieser Aufgabe zu betrauen, die nicht aus dem alltäglichen Umfeld der planenden Person kommen.

7 Persönliche Zukunftsplanung für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf

Von der Grundannahme ausgehend, dass jeder Mensch eine Zukunft hat und eine Bewertung der kognitiven Fähigkeiten für eine Persönliche Zukunftsplanung nicht erfolgt, ist es nur konsequent und uns ein Anliegen, sich auch dem Personenkreis der Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf im Rahmen von Persönlicher Zukunftsplanung zu widmen und an der Verbesserung von deren Lebensqualität, an Teilhabe und Inklusion mitzuwirken. Die Umsetzung von Persönlicher Zukunftsplanung für diesen Personenkreis bedeutet, dass bestimmte Elemente der Methoden eine besondere Rolle bekommen.

Die bei der Methode *MAPS* erstellte Schatzkarte der Fähigkeiten und Stärken einer Person stellt bei Personen mit hohem Unterstützungsbedarf, die oftmals nicht verbal kommunizieren können, nicht nur einen Schatz für die Person selbst dar, sondern

© 2016 by ATHENA-Verlag, Oberhausen

auch für die verschiedenen Unterstützer(innen). Sie bekommen die Gelegenheit, die planende Person mit all ihren Facetten kennenzulernen, auch mit den Fähigkeiten und Stärken, die diese vielleicht nur in anderen Zusammenhängen zeigt und einsetzt. Diese Phase der Planung ist sehr intensiv und baut Verbindungen unter den verschiedenen Unterstützer(inne)n auf, die die planende Person in den verschiedenen Zusammenhängen begleiten. Zum anderen tragen die Unterstützer(innen) durch ihre Beschreibungen der planenden Person und die Schilderungen gemeinsamer Erlebnisse wichtige biografische Bausteine zusammen, auf deren Basis sich Träume und Planungen für die Zukunft stellen lassen. Bei der Ermittlung des Unterstützerkreises empfiehlt es sich daher, sich viel Zeit zu nehmen und mit vielen der Person vertrauten Menschen in den verschiedenen Lebenszusammenhängen zu sprechen. Dabei können wertvolle Unterstützer(innen) identifiziert und zum Planungstreffen eingeladen werden. Unsere Erfahrungen zeigen, dass die Einladung zu einem Zukunftsfest selten ausgeschlagen, sondern eher neugierig und als eine Ehre wahrgenommen wird.

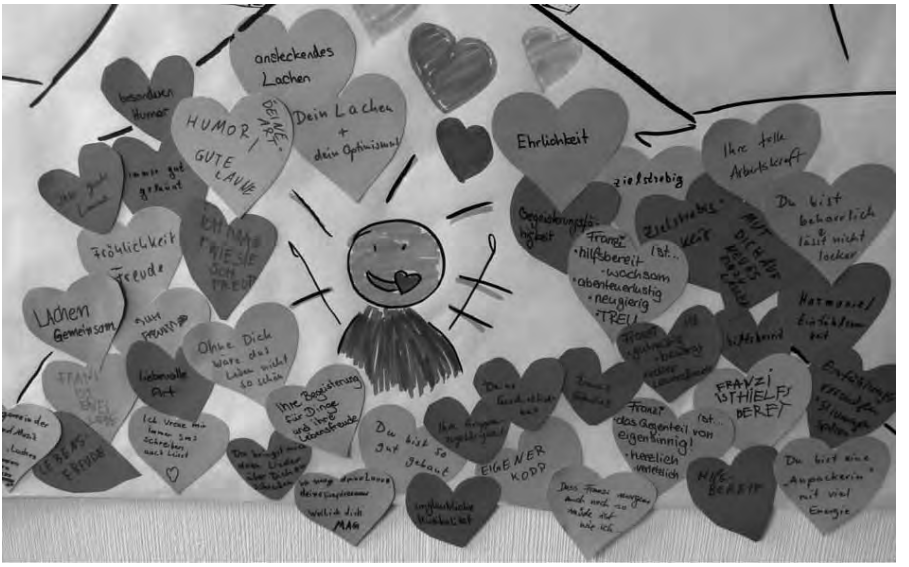


Abb. 5

Das Visualisieren der Ergebnisse ist für diesen Personenkreis ebenfalls ein wichtiger Bestandteil. Ist doch ein buntes Poster als Ergebnis eines Treffens eine gute Erinnerung im Gegensatz zu einem getippten Protokoll. Die Verlangsamung des Planungsprozesses ist für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarfs ebenso wichtig wie für andere Menschen. Der oder die Ko-Moderator(in) kann die Unterstützer(innen) auch auffordern, ihre Träume oder die Stärken der Hauptperson in einer Phase der Besinnung auf z. B. vorgefertigte Wolken, Schmetterlinge oder Herzen zu notieren. Diese Beiträge werden der Hauptperson vorgelesen und ihr überreicht.

© 2016 by ATHENA-Verlag, Oberhausen

Anschließend klebt das Moderatorenteam u. U. diese Schmetterlinge auf das Plakat und findet Symbole für das Geschriebene. Neben der Geste des Überreichens stellt diese Art des Sammelns von Träumen auch eine gute Möglichkeit dar, andere Menschen mit Behinderung, die zur Zukunftsplanung eingeladen worden sind und zum Unterstützerkreis der planenden Person gehören, miteinzubeziehen. Alle Teilnehmer(innen) sind so aufgefordert, etwas beizutragen. In der Vorbereitung und bei der Persönlichen Zukunftsplanung selbst empfiehlt es sich, eine(n) Fürsprecher(in), eine Vertrauensperson, für die planende Person mit einzubeziehen. Jemand, der der Person nahe steht, sie versteht und sich gemeinsam mit ihr die von den Unterstützer(inne)n formulierten Träume und Vorstellungen anschaut und eine Einschätzung vornimmt, welche Träume umgesetzt werden sollen. Dies kann gut in einer Pause für den restlichen Unterstützerkreis geschehen und das Ergebnis anschließend den Unterstützer(inne)n vorgestellt werden.

Manchen Menschen fällt es schwer zu formulieren, was ihnen wichtig ist und welche Ideen und Pläne sie für ihre Zukunft haben, da ihr Leben im »Hier und Jetzt« stattfindet. Nicht selten ist es auch ungewohnt, nach Wünschen und Vorstellungen gefragt zu werden. War es doch bisher immer klar, welcher Weg überhaupt nur möglich war. Bei Menschen, die sich nicht unmittelbar mitteilen können ist es schwierig herauszufinden, welche Träume und Wünsche die Wichtigen und Richtigen sind. Aktives und passives Verhalten haben ebenso Mitteilungscharakter wie ein verbales Kommunizieren und zählen immer zur Kommunikation einer Person. Es gilt für den bzw. die Moderator(in) der Persönlichen Zukunftsplanung, kreativ nach Möglichkeiten zu schauen, um die Vorbereitungen und Methoden und damit die Zukunftsplanung der planenden Person entsprechend zu gestalten.

Die Frage nach dem Initiator einer Persönlichen Zukunftsplanung wird von vielen Moderator(inn)en und Akteur(inn)en diskutiert. Wer hat das »Recht« eine Persönliche Zukunftsplanung anzuregen und in die Wege zu leiten? Ist es wohlmeinende Fürsorge, stellvertretendes Handeln oder übergriffiges Agieren eine Persönliche Zukunftsplanung für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf zu initiieren? Oder ist es gar so, wie auch zu hören ist, dass Personen die sich nicht aktiv für eine Zukunftsplanung entscheiden können, auch keine erhalten sollten? Nach unseren Erfahrungen ist es notwendig, auf die Haltung und Intention, die sich hinter dem »Auftrag« verbirgt, zu achten und darauf, wie die wertschätzende Einbeziehung der planenden Person erfolgen kann. Jedoch werden sich die Bedenken, die Widersprüche und das eventuelle Unwohlsein nicht gänzlich ausräumen lassen. Nach Aussage eines Unterstützers einer Zukunftsplanung ist es jedoch gemessen an den Möglichkeiten, die durch die Durchführung einer Persönliche Zukunftsplanung entstehen, auf jeden Fall besser als »gar nichts zu tun« und alles beim Alten zu belassen sonst »[…] wird ein nicht unerheblicher Personenkreis keine Chance dazu erhalten – Menschen, die ganz in der Gegenwart leben, die nicht über den Moment hinaus planen können […].« (Benthien/Boban 2015, 101)

© 2016 by ATHENA-Verlag, Oberhausen

8 Persönliche Zukunftsplanung in Organisationen

Die bisherige Hilfeplanung für Menschen mit Behinderung hat eher die Interessen einer Person mit der verfügbaren Angebotsstruktur abgeglichen, statt andere Unterstützungsmöglichkeiten und -ressourcen mit einzubeziehen (vgl. Doose 2015, 343). Persönliche Zukunftsplanung ermöglicht, passende individuelle Unterstützung zu formulieren. Die authentische Umsetzung dieser Ansätze und ihrer Ergebnisse fordert die bisherige Praxis und Kultur sozialer Dienste heraus (vgl. O'Brien/Lovett 2015, 23). Das bisherige Selbstverständnis von Institutionen und Mitarbeiter(inne)n verändert sich bzw. muss sich verändern, wenn personenzentriertes Denken und Handeln im Alltag wirklich gelebt werden soll. Dieser Organisationsentwicklungsprozess ist eine Folgewirkung von Persönlicher Zukunftsplanung und der logische Schritt auf dem Weg zu mehr Personenzentrierung und letztendlich zur Umsetzung der UN Konventionen für die Rechte behinderter Menschen. Es besteht jedoch die berechtigte Sorge, dass »[…] ein System, das eher an Moden als an grundlegenden Veränderungen interessiert ist, personenzentrierte Planung vereinnahmen könnte« (O'Brien/Lovett 2015, 31). Anstatt sich als lernende Organisation zu begreifen und sich den Anforderungen zu stellen, besteht das Risiko, dass Träger von Diensten der Meinung sind, dass ihre bisherige Praxis und ihre Grundsätze personenzentriert sind und allen positiven Potenzialen ihrer Betreuten voll und ganz entsprechen (O'Brien/Lovett 2015, 32).

9 Ausblick

Persönliche Zukunftsplanung stellt einen phantasiereichen Beginn eines kreativen Veränderungsprozesses von Menschen dar, die etwas in ihrem Leben verändern möchten oder bei denen unklar ist, welche Ziele und Vorstellungen sie für ihre eigene Zukunft haben oder welche Art von Unterstützung für die Umsetzung notwendig ist bzw. welche Personen dafür wichtig sind. Wichtig bei der Persönlichen Zukunftsplanung ist, dass es nicht um das schnelle Erreichen von Zielen geht, sondern vielmehr um das Eröffnen von Möglichkeiten und das Gehen neuer Wege (vgl. Hinz/Kruschel 2015, 50).

Unsere Erfahrungen bei der Moderation von und bei der Teilnahme an Unterstützerkreisen von Persönlichen Zukunftsplanungen zeigen, dass es für die planende Person und seine Unterstützer(innen) eine stärkende Erfahrung ist, den Blick auf die Stärken und Fähigkeiten der planenden Person zu lenken, sie konsequent in den Mittelpunkt zu stellen und positiv nach Möglichkeiten zu suchen. Die Praxis zeigt ebenfalls, dass Persönliche Zukunftsplanung auch für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf eine Möglichkeit darstellt, gemeinsam zu träumen und Vorstellungen von einer guten Zukunft zu entwickeln und somit eine Verbesserung der Le-

© 2016 by ATHENA-Verlag, Oberhausen

bensqualität und Teilhabe umzusetzen. Grundlegend ist die personenzentrierte Haltung aller Akteur(inn)e(n), aber vor allem der Moderator(inn)en. »Personenzentriertes Denken bildet die Grundlage, auf der Persönliche Zukunftsplanung authentisch umgesetzt werden kann« (Müller/Benthien 2014, 149). Personenzentriertes Denken ist ein wichtiger Ausgangspunkt, es bedarf allerdings auch eines ausgeprägten sozialräumlichen Denkens. »Die Gaben einer Person benötigen Orte im Gemeinwesen, an denen sie willkommen sind und gegeben werden können« (Doose 2015, 354).

Literatur

Benthien, Volker/Boban, Ines: Zukunftsplanung ohne die Hauptperson? Über heilige Kühe und schwere Verstöße. In: Kruschel, Robert/Hinz, Andreas (Hrsg.): Zukunftsplanung als Schlüsselelement von Inklusion. Praxis und Theorie personenzentrierter Planung. Bad Heilbrunn, 98–105.

Doose, Stefan (2013): »I want my dream!« Persönliche Zukunftsplanung. Neue Perspektiven und Methoden einer personenzentrierten Planung mit Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen. 10. Aufl. Neu-Ulm.

Doose, Stefan (2015): Partizipation im Rahmen von Prozessen der Hilfe- und Zukunftsplanung. In: Düber, Myriam/Rohrmann, Albrecht/Windisch, Markus (Hrsg.): Barrierefreie Partizipation. Entwicklungen, Herausforderungen und Lösungsansätze auf dem Weg zu einer neuen Kultur der Beteiligung. Weinheim/Basel, 342–355.

Emrich, Carolin/Göbel, Susanne (2015): Der Zukunft entgegen! Auch mit k(l)einem Unterstützer*innenkreis?! In: Kruschel, Robert/Hinz, Andreas (Hrsg.): Zukunftsplanung als Schlüsselelement von Inklusion. Praxis und Theorie personenzentrierter Planung. Bad Heilbrunn, 89–97.

Hinz, Andreas/Kruschel, Robert (2013): Bürgerzentrierte Planungsprozesse in Unterstützerkreisen. Praxishandbuch Zukunftsfeste. Düsseldorf.

Hinz, Andreas/Kruschel, Robert (2015): Geschichte und aktueller Stand von Zukunftsplanung. In: Kruschel, Robert/Hinz, Andreas (Hrsg.): Zukunftsplanung als Schlüsselelement von Inklusion. Praxis und Theorie personenzentrierter Planung. Bad Heilbrunn, 35–52.

Mikšanek, Stefanie (2015): Widerstände in Unterstützer*innenkreisen. In: Kruschel, Robert/Hinz, Andreas (Hrsg.): Zukunftsplanung als Schlüsselelement von Inklusion. Praxis und Theorie personenzentrierter Planung. Bad Heilbrunn, 246–255.

Müller, Céline/Benthien, Volker (2014): Wunsch und Wille – Mit Persönlicher Zukunftsplanung (PZP) die Zukunft nach eigenen Wünschen gestalten. In: Btprax, 4/2014, 149–150.

O'Brien, John/Lovett, Herbert (2015): Auf dem Weg zum Alltagsleben – der Beitrag personenzentrierter Planung. In: Kruschel, Robert/Hinz, Andreas (Hrsg.): Zukunftsplanung als Schlüsselelement von Inklusion. Praxis und Theorie personenzentrierter Planung. Bad Heilbrunn, 19–34.

© 2016 by ATHENA-Verlag, Oberhausen

© 2016 by ATHENA-Verlag, Oberhausen